

Hoffnung teilen – persönliche Geschichten aus dem Camp

(Ein Bericht vom Diakon Günther Jäger, August 2025)

Im Moment ist die Situation schlimm, weil, trotz der geringeren Zahl an Geflüchteten, viele Menschen da sind, die Hilfe brauchen, viele Kinder und auch einige Behinderte, um die ich mich gerade besonders kümmere.

Bei meiner täglichen Runde kam im März dieses Jahres ein Mann auf mich zu und bat um Hilfe für seinen Mitbewohner. Der hatte tagelang nichts gegessen und getrunken, keinen Arzt gesehen und konnte so wohl nicht überleben. Ich habe dann einen Polizisten angesprochen und um dringende Hilfe gebeten. Innerhalb von zwei Stunden war ein Arzt da, der den Mann betreut und mit Medikamenten versorgt hat. Als ich ihn zwei Tage später besuchte, war er wieder auf den Beinen. Er war voller Freude, umarmte mich und lud mich in die Unterkunft ein. Wir haben zusammen gefeiert und gegessen. Der Mann ist aus Gaza. Alles, was er hatte, ist zerstört. Seine Familie wurde getötet und er wusste nicht mehr weiter. Er ist dann einfach mit anderen über Ägypten und dann über die Türkei nach Lesbos geflohen und versucht jetzt, sich irgendwie durchzuschlagen.

Ich habe täglich viele Begegnungen im Flüchtlingslager. Begegnungen die mich oft sehr nachdenklich machen – wie die kleine B.

Ich bin mit unserem Versorgungsfahrzeug im Camp unterwegs. Ich muss halten, weil ein Mann mit einem kleinen Mädchen die Straße überquert. Mit beiden Händen führt er die Kleine. Langsam gehen sie... aber die Kleine kann offensichtlich gar nicht gehen. Der Vater hält sie mit beiden Händen und versucht sie auf den Beinen zu halten.

Er schaut zu mir hoch... ein Blick ... ein versuchtes Lächeln – aber mehr ein verzweifelter Lächeln.

Ich parke den Wagen und geh zu ihm. Er erzählt mir von seiner Familie. Sie mussten Afghanistan verlassen, weil sie die damals 12-jährige Tochter einem Taliban-Krieger nicht zur Frau geben wollten. Sie wurden daraufhin mit dem Tode bedroht.

Mit den beiden Kindern und deren Großmutter sind sie geflohen – 12 Monate auf der Flucht. Er erzählt mir, dass seine jüngere **Tochter** von Geburt an nicht laufen kann... keine Muskeln an Beinen und Armen. Sie ist **schwer behindert und unterwüchsig**. B. muss täglich mehrmals von der Mutter zur Toilette getragen werden --- 150 m entfernt. Die Mutter kann nicht mehr... sie ist zu schwach. **Die Familie ist verzweifelt, weil ihnen niemand hilft.**

Ich habe am nächsten Tag von Spendengeldern einen geeigneten Buggy gekauft. Nun kann die Mutter ihr Kind ohne Mühe auch über die steinigen Wege im Lager schieben. 180 € hat er gekostet – für die Familie wäre das unerschwinglich.

B. ist auch unterernährt ... jetzt bekommt sie von uns täglich gesundes und frisches Essen. Alle sind so dankbar und froh, dass sie nicht allein gelassen werden.

Die sind nur einige Beispiele wie wir durch die uns anvertrauten Spendengelder konkret helfen können, persönlich, vor Ort.